

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 9/10

September/Oktober 1939

Preis S. 3.-

FRANZ KITTEL:

Freiheitskampf in Tirol – und in Österreich?

In diesen Monaten gehen durch die Tiroler Dörfer die Spieler, die vom Leben, Kampf und Tod der Tiroler Freiheitskämpfer der Jahre 1938 und 1939 berichten, Höhenfeuer künden die Erinnerung an diese Tage, Umzüge und Transparente erneuern das Bekenntnis der Tiroler zu Andreas Hofer, Speckbacher und Haspinger, zu Peter Siegmayer und all den ungezählten und auch ungenannten Helden des Tiroler Freiheitskampfes. Und überall klingt hinein das Lied vom Südtirol, das vom Mutterland getrennt, unter fremder Herrschaft sich befindet. Das Tiroler Volk gedenkt seiner Freiheitskämpfer. Die Tiroler haben auch die Freiheitskämpfer nach 1939 nicht vergessen. So künden Tafeln und Erinnerungszeichen an den Heldenkanzler Engelbert Dollfuß in vielen Orten von dessen Leben und Sterben für Österreichs Freiheit, und der Kampf um die Erhaltung der Erinnerungstafel für Peter Mayr in Innsbruck ist noch lebhaft in Erinnerung.

So in Tirol? Und in Österreich? Ja, es stimmt, ich meine das übrige Österreich. Hier marschieren die Kameradschaftsverbände mit ihrem Hakenkreuzen auf, da wagt man vielfach sich des Freiheitskampfes nicht mehr zu erinnern.

Wie gigantisch war doch der Kampf um Österreichs Freiheit nach 1933. Damals, als in Deutschland Hitler an die Macht kam. Da begann ein Freiheitskampf, der stark an die Tiroler Kämpfe erinnert. Das Volk fand sich ins Kampf um die drohende Vergewaltigung durch den deutschen Nachbarn. So wie die Tiroler standen in Österreich Männer auf, die unerschrocken sich zu Österreichs

Freiheit bekannten. Und so wie ein Hofer, Haspinger oder Siegmayer gingen sie den Weg in den Tod, den letzten Gang zum Schafott mit einem Schwur für Österreich auf den Lippen, mit ihrem ganzen Haß gegen die Unterdrücker und der Überzeugung, daß ihr Land durch ihr Opfer wieder frei wird.

Und als Nacht ward über Österreich, da begann die unterirdische Arbeit.

Wie die Tiroler Bauern in ihren Bergen sich fanden, so trafen sich die Männer des österreichischen Widerstandes. Wo immer sich Freunde fanden, gab es nur einen Gedanken, den Sturz des verhaßten Systems, die Vertreibung der Besatzungsmacht, die endliche Wiedererlangung der Freiheit für Österreich.

Und so wie die Franzosen gegen die Aufrührer fest zutriffen, so schlugen auch die Schergen Hitlers zu, wenn sie hinter einer Widerstandsgruppe her waren. Unbarmherzig vernichteten sie die Männer des Widerstandes und glaubten damit die Idee zu treffen. Doch ein Mann ging zur Hinrichtung und Dutzende traten auf seinen Platz, bereit, den gleichen Weg zu gehen. Diese sieben Jahre unter Hitler waren eine Ära des heldenmütigen Ringens eines Volkes um seine Freiheit, wie sie die Geschichte noch selten berichten konnte.

Und doch! Man spricht nicht gerne darüber. Man schont jene, die selbst schuldig geworden sind, und daher nicht daran erinnert werden wollen. Man bagatellisiert den Freiheitskampf und jene, die damals den Henkern zuzubellen, sie drückt das schlechte Gewissen. Sie lasen von „Ewiggestrigen“, die nicht vergessen

könnten und meinen damit uns. Sie brauchen sich nicht zu scheuen, denn die Demokratie gibt ihnen die Freiheit, den Freiheitskämpfer zu diffamieren, ihn als Deserteur und Feigling hinzustellen, und die, die dies verhindern sollen, sind feig, dies zu tun. Genauso rein und edel wie der Tiroler Freiheitskampf heute vor uns steht, wie ihn uns Dichter überliefern und Sänger besingen, genau so rein und untadelig war der österreichische Freiheitskampf 1938/1945. Und nicht minder gewaltig war schließlich der Kampf um die endliche Erringung der staatlichen Freiheit nach 1945.

Wo sind also die Dichter und Sänger die diesen österreichischen Heldenkampf in Worten und Liedern ausdrücken. Unserer Jugend vorführen?

Wie heißt es doch so schön, „das intoessiert heute niemanden mehr“.

Ich habe in Tirol ein Spiel vom Leben und Sterben des Peter Siegmayer gesehen, des Tarawirt aus Glang in Südtirol. Und erschütterter standen die jungen Menschen vor dem tragischen Schicksal dieses Freiheitskämpfers und vernahmten seine letzten Worte vor dem Galgen. Das Geschehen liegt 150 Jahre zurück und bleibt in den Herzen der Tiroler lebendig.

Österreichs Freiheitskampf liegt wenige Jahre zurück. Und dieses Geschehen soll nicht mehr lebendig sein? Davon soll unsere Jugend nichts erfahren. Vielleicht, deshalb, weil die Henker und Mörder unter uns leben. Vielleicht deshalb, weil man Tränen über das Schicksal eines Baldur von Schirach vergießt. Vielleicht deshalb, weil die Kerkermeister von 1938 bis 1945 wieder in Amt und Würden sind.

Dies soll der Grund sein, den Heldenkampf des österreichischen Volkes zu vergessen?

Nein und dreimal nein!

Es wird Aufgabe unserer Dichter und Sänger sein, dieses Heldentum weiter zu künden. Und wenn die Verbrecher von damals wieder zurück müssen in die Mäuselöcher, in denen sie sich nach 1945 befanden. Unseren Kindern gebt Lesebücher in die Hand, wo sie vom Leben, Kampf und Sterben eines Roman Scholz oder Dr. Kastelic genau so erfahren, wie von dem Heldentum eines Andreas Hofers.

Ein Volk, das die heldenhafteste Zeit seiner Geschichte verschweigt, gibt sich selbst auf.

Doch das österreichische Volk will das nicht. Es sind jene Elemente, die das Gestern fürchten, weil es zu den dunkelsten Teilen ihres erbärmlichen Lebens zählt. Sprech nicht von denen, die ihre Kampfbereitschaft im Kriege zeigten. Denkt an jene hunderttausende Männer, die ihre Gesundheit für alle Zeiten einbüßten. Aber lassen wir nicht ab, auf jene mit Fingern zu zeigen, die dem Okkupanten ihre Dienste anboten und sich daran beteiligten, die Freiheitshelden auf das Schafott zu bringen.

KZ-Bücher werden nicht gelesen, die Zeit ist vorbei.

Das würde ihnen so passen, jenen, denen es gilt, die Vergangenheit zu verdunkeln, ihre eigenen Verbrechen zu glorifizieren und dafür unsere Freiheitskämpfer in den Dreck zu zerren. Viel zu wenig gibt es an Literatur. Schreibt das Heldenlied des österreichischen Freiheitskampfes. Nehmen wir uns an Tirol ein Beispiel, Finden wir uns in gleicher Begeisterung an österreichischen Freiheitskampf, der berichtet vom Ringen eines kleinen Volkes mit einem übermächtigen Gegner, der zu allem fähig war, der nicht ruhte, bis er die Welt in Brand steckte, dessen Weg von Vernichtung und Tod gezeichnet war.

Tirol sei ein Aufruf an Österreich. Der Erinnerung an den heldenmütigen Kampf der Tiroler von 1809 und 1810 muß das starke Bekenntnis zu Österreichs Freiheit und denen folgen, die dieser Freiheit ihr Höchstes, nämlich ihr Leben opfereten.

Dichter und Schriftsteller, Komponisten und Literaten sind aufgerufen, sich dieses Themas anzunehmen. Eine gewaltige Aufgabe. Schreibt endlich die Geschichte des österreichischen Freiheitskampfes, der bereits in blutigen Lettern in unserer Geschichte verzeichnet ist.

Meißelt die Namen jener Helden Österreichs, die 1938 ihre Vaterlandstreue mit dem Leben bezahlten, in Gra-

fil, um allen künftigen Generationen zu künden, daß Österreich es verstand, auch in der dunkelsten Epoche seiner Geschichte Männer hervorzubringen, die der Freiheit alles gaben. Dort mögen sich dann jene vorbeidrücken, die schuldbehaftet nicht zur Ruhe kommen können, weil sie als Verräter und Schergen des

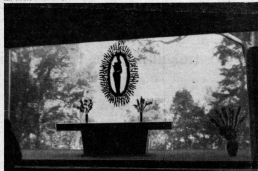
Feindes ihre eigenen Landsleute opfereten.

Tirol sei uns Vorbild! Zeigen wir, daß wir uns unserer jüngsten Vergangenheit genauso gerne besinnen wie die Tiroler ihrer Helden von 1809. Ein Schuft, der anders denkt, ein Verräter, der anders handelt!

Gedächtniskapelle auf dem Berg Jsel

Viel zu wenig beachtet, setzten die Tiroler am 15. August d. J. auf Berg Jsel ein neues Denkmal, das weithin kündet

nikden, sowie eine große Anzahl interessanter Erinnerungswürdige besichtigen zu können, welche uns den Heldentum und



vom heiligen Land Tirol, seinem Freiheitshelden wie seinen tapferen Soldaten des Ersten Weltkrieges, die in den Dolomiten auf der Strecke blieben. Die neue Gedächtniskapelle inmitten des Kaiserschützenmuseums, gegenüber dem gewaltigen Denkmal Andreas Hofers, bietet einen außergewöhnlichen Eindruck. Innsbruck ist damit um eine Sehenswürdigkeit reicher, die Kapelle stellt einen einmaligen Altarhintergrund zur Schau, der nicht von Menschenhand gemalen, sondern von der Natur gezeichnet und von Herrgott selbst gestaltet wird. Unser Bild zeigt den Altartisch, dahinter die große Glaswand, die den Blick auf die Bergwelt Innsbrucks freigibt, geziert von einem Marsienbild.

Und das Kaiserschützenmuseum auf Schloß Ambras!

Das Kaiserschützenmuseum auf Schloß Ambras bei Innsbruck wird auch heuer der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und allgemein die Gelegenheit geboten, eine sehenswerte Sammlung von über 500 auserlesenen und prachtvollen Ge-

die große Opferbereitschaft unserer Kaiserschützen, des Tiroler Landsturmes und der Tiroler Standschützen im Ringen um den Bestand des Vaterlandes und der Heimat im 1. Weltkrieg 1915 bis 1918 lebhaft vor Augen führen. Von unendlichem Werte ist es, daß alle diese Gemälde unmittelbar an der Front der kämpfenden Truppe im Tiroler Hochgebirge entstanden und daher wahrheitsgetreu sind. Die großen Leistungen dieser unserer österreichischen Truppenkörper werden in geradezu überwältigender Art aufgesetzt, bilden ein wahres und mächtiges Denkmal für die ungezählten Beweise tiefinnerster Vaterlandsliebe und sind ein würdiges Blatt in der heldenhaften Geschichte der Landesverteidigung Tirols. Kein Besucher des Museums wird die Räumlichkeiten, welche im 3. Stockwerk des Hochschloßes Ambras liegen, verlassen, ohne tief beeindruckt und begeistert zu sein.

Das Museum ist geöffnet vom 14. Juni bis 30. September täglich von 14 bis 18 Uhr, Eintritt 5 S.—. Vereine, Schulen und Gruppen haben Ermäßigung.

Da fällt mir noch ein . . .

Die Mondrakete!

Völlig planmäßig startete die erste Mondrakete. Wenige Stunden, und sie war auf dem Mond. Beweise völlig erbracht. Sie gab Signale, und als sie den Mond erreichte, hörten diese Pieper auf. Als ich das las, erinnerte ich mich an eine nette Erzählung. Ein Wiener und ein Berliner unterhalten sich über Erfindungen. Da sagt der Berliner, in Deutschland hätte man bei Grabungen in einer Tiefe von 10 Metern Draht gefunden, ein Beweis, daß man vor 1000 Jahren dort bereits das Telefon kannte. Darauf meinte der Wiener, das sei gar nicht, in Österreich hätte man viel tiefer gegraben und da wäre nichts, also auch kein Draht gefunden worden, wohl ein Beweis, daß man in Österreich schon vor vielen tausend Jahren drahtlose Telegraphie kannte. Nun Scherz beiseite. Die amerikanischen Fachleute besitzen sich, soeben ihren russischen Kollegen zu dem enormen Erfolg zu gratulieren, und um den Vorsprung, den nun die Russen mit der Pflanzung der Sowjetfahne auf dem Mond errungen haben, weitzumachen. Überzeugte man in den USA Chruschtschew davon, daß diese Rußland in der Landwirtschaft weit überflügelt hätten.

Wie dem immer sei, ich glaube net! Doch ich stehe hier sicher einsam auf weiter Flur. Denn es ist wohl die gewaltigste Massensuggestion von den Russen erzielt worden, die man sich vorstellen kann. Man hält zwar Chruschtschew's Abstützungsvorschläge für einen Bluff, das Erreichen des Mondes ist kein Bluff. Und wer das behauptet, zweifelt am Fortschritt der Menschheit.

Denn dieser Fortschritt der Menschheit ist so weit gediehen, daß man in Österreich ein Feuerzeug stehlen muß, um selbst eines erzeugen zu können, aber man weiß, wie man schnell auf den Mond kommt. Und hier wagt man den Millionen Radiohörern und Fernsehern allen diesen Unzinn von tausenden Kilometerleistungen einer Rakete in der Sekunde vorzusetzen und was noch unglaublicher ist, die Leute glauben das.

Wohl am bedeutungsvollsten erscheint die Mitteilung, daß es nun gelungen sei, die russischen Fahnen so zu verpacken, daß sie bei der Ankunft auf dem Mond nicht zerrissen sind. Das ist doch sicher wichtiger, als den Krebsregner zu fin-

den oder hier dafür zu sorgen, daß der Krieg verbannt wird.

In Laos, in Tibet, in Algerien da wälzen sich noch immer Menschen im Blut, gehen Familien und ganze Dörfer in Schutt und Asche auf, aber die Oberen zerbrechen sich den Kopf, wie man den Weltraum internationalisieren kann.

Wäre diese Situation nicht so tragisch, so könnte man sie ja zur Behandlung den Conférenciers und Kabarettisten überlassen. Leider liegt die Mehschheit in einer derartigen geistigen Verfassung, daß allein der Zweifel an der Richtigkeit solcher Meldungen über die Eroberung des Welt-raumes einschließlich Mond schon bei vielen geradezu als Hochverrat hingenommen wird.

Die Presse tut das ihre dazu. Mit welcher Genauigkeit, das ist einfach un-glaublich. In einer Überschrift der „Neuen Front“ weiß diese sogar von der Drehung eines Raketengeschosses zu berichten. Ja, es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sich die Mondbewohner wegen der frechen Einmischung in ihre Verhältnisse nun revanchieren und eine Rakete zur Erde schicken. Der Werbner von Braun wird darüber sicher Bescheid wissen. Denn die Deutschen lebten ja immer auf dem Mond.

Daß kein Wissenschaftler der Welt sich gegen diesen Mondplunder der Russen und Amerikaner erhebt, ist das erschre-kendste Ergebnis dieser ganzen Entwick-lung. Wir werden auf diese Weise den Mond nie erreichen, aber die Erde ver-lieren!

Über die Meinungsfreiheit

In Österreich diskutierte vor kurzem im Fernsehen Heinz Fischer-Karwin mit Justizminister Dr. Tschöckl und drei Chefredakteuren. Es handelte sich dabei um Chefredakteur Dr. Franz Gröbl, der wohl den besten Diskussionsbeitrag lie-ferte, um einen Herren von der soziali-stischen Zeitschrift „Heute“ und schließ-lich um Dr. Portisch vom „Neuen Kurier“.

Mir geht es hier nicht darum, die Dis-kussion fortzusetzen, die ja doch zu dem Ergebnis führte, daß in Österreich volle Meinungsfreiheit besteht, sondern um

die Haltung des Vertreters der Unpoli-tischen, Dr. Portisch.

Herr Dr. Portisch, ohne Zweifel ein junger, fähiger Journalist, hat den Par-teien den Kampf angesagt. Er ward ihnen vor, daß sie dadurch, daß nur ihre Ange-hörigen zu Stellungen, z. B. im Rundfunk und Fernsehen kämen, diese bereits un-ter Druck setzten, d. h. diese so in Be-schäftigung Gekommenen würden sich einer freien Meinungsäußerung entzie-hen, weil sie fürchten müßten, bei der Partei in Ungnade zu fallen und dadurch in ihrem weiteren Fortkommen gehemmt zu werden.

Diese Meinung des Herrn Dr. Portisch vertreten alle jene, die niemals Anschluß an eine Partei gesucht haben, bzw. Angst vor einem offenen Parteibekennnis haben. Damit ist aber schon ausgesprochen was die Bevorzugung des Parteigängers rechtfertigt, wenn eine solche überhaupt besteht. Der Parteigänger ist der Mann, der den Mut zur Entscheidung zum Bekenntnis hat und Genußnis zeigt. Die Parteien stehen allen Menschen offen. Mehr als 90 Prozent der öster-reichischen Wähler haben sich für die beiden großen Parteien entschieden. Sie be-jahren also die Tätigkeit dieser Parteien völlig ohne Zwang in voller Freiheit. Wer sich also dieses Bekenntnisses ent-zieht, die Vorteile der Parteileistungen, die sie in den Vertretungskörpern und in der Verwaltung erbringen, gerne hin-nimmt, aber ansonsten die angeblichen Gefahren eines Parteibekennnisses ablehnt, der muß zur Kenntnis nehmen, daß ihn die Partei nicht in gleichem Maß vertreten kann, wie den ehrlichen Bekenner.

Aber den Herren Portischs geht es darum, immer und überall mitzubügeln, die Meinungsfreiheit in der Demokratie zu nützen, aber ein Bekenntnis und noch mehr eine Bindung an eine Gestinnungs-gemeinschaft abzulehnen.

Auch das ist allerdings eine Partei-nahme und so sind die Unpolitischen schon deshalb auch Partei, ohne es zu wollen. Das gilt für Herrn Dr. Portisch wie für alle, die glauben, unter dem Mantel des „Unpolitischen“ Gewinne zu er-zielen. Sie werden die Minderheit blei-ben, die sie sind. Die Parteien werden sie missen können.

POLITIK AUF SCHLAMM GEBAUT

Die Antwort auf eine publizistische Provokation

Von Dr. J. O. Grözer-Vikarov

„Wir müssen kämpfen, sonst sind wir verloren. Warum sollte man nicht Menschenleben im Kampf gegen den Kommunismus opfern? Da die NATO für nichts anderes bereitsteht als für den **sowjetischen Angriff, den die Sowjets gar nicht verahnen**, muß sie verkümmern und die neue deutsche Armee mit ihr... **Deutschland ist ohne Zweifel der einzige Verbündete der USA, der geeignet ist, seine Politik den USA aufzuzwingen...**“

Einige Blüten aus dem Buch „Die Grenzen des Wanders“ von W. Schlamm.

Genosse Willi Schlamm, ehemals Redakteur der kommunistischen Parteizeitung „Rote Fahne“ in Wien — Verneinung, heute heißt er Mister William Schlamm, naturalisierter Amerikaner, Mitarbeiter namhafter US-Zeitschriften und vor allem selbsternannter „Patent-Antikommunist Nr. 1“ — hat mit seinem derzeit vieldiskutierten Buch „Die Grenzen des Wanders“ für eine estrangere Sensation auf dem Gebiet der politischen Publizistik gesorgt. Diesem ausdrucksstarken Schreiber und glänzenden Stilisten — er verbindet den witzvollen Wiener Kaffeehaus-Journalismus mit der hemdsärmeligen Perfektion amerikanischer Magazin-Publizisten — ist damit immerhin der Nachweis geglückt, daß ein an sich durchaus nicht für die Masse geschriebenes politisches Buch dennoch ein Massenerfolg werden und die Leser mehr anziehen kann als ausgezogene Mädchen. Seine Streitschrift ist heute in Westdeutschland in aller Munde und allein das ist angesichts der platten Phrasendrescherei und der eiteln Liebedienerei des größten Teiles der gegenwärtigen politischen Publizisten, die mit ihren Elaboraten seit Jahren das Publikum schon bis zum Ermüden langweilen, ein großes Verdienst. In dieser einen Beziehung müssen wir also Willi, pardon, William, Schlamm dankbar sein für seine **publizistische Provokation!** An ihr kann sich nämlich mancher endlich eine durchaus gesunde politische Diskussion entfalten, die wir gerade jetzt brauchen wie das Salz in der Suppe. Sind wir aber dann erst einmal in diese **Diskussion um die Thesen Schlamms** eingetreten, sind wir freilich sofort gezwungen, ihm in vielen, ja sehr vielen Punkten zu widersprechen und ihm vor allem anzukreiden, daß er **eine ganze Reihe verblüffender Beschach-**

tungen und richtiger Einsichten mit falschen und teils sogar ausgesprochen gefährlichen Folgerungen verknüpft.

Die Schlüsse seines Buches müssen ja auch geradezu schief und einseitig ausfallen, denn es geht ihm gar nicht darum, ein wirklich objektives Bild der gegenwärtigen Lage zu geben, sondern einem vorgefaßten Zweck zu dienen, den er uns allerdings erst im letzten Kapitel verrät: er wollte damit einen „Anti-Kennan“ und einen „Anti-Lippmann“ schreiben, wie etwa vor zweihundert Jahren Friedrich II. von Preußen einen „Anti-Machiavelli“ geschrieben hat. Wörtlich führt Schlamm darüber aus: „Die Politik, die ich vorschlage, ist der von George F. Kennan und Walter Lippmann empfohlenen Richtung diametral entgegengesetzt!“ Erst wenn man dies zur Kenntnis genommen hat, kann man überhaupt verstehen, worauf der Verfasser hinaus will. Ob man darum freilich auch mit seiner Sicht einverstanden sein kann, das ist eine ganz andere Frage...

Fundamentale Widersprüche

Dem meisten, was Schlamm in **seinem analytischen Kapitels** der gegenwärtigen westdeutschen Situation — „Anatomie eines Wanders“, „Der neue Kulturbetrieb“ und „Die Halbtarken und die Halbbrünnen“ — aussagt, wird man die **Zustimmung nicht verweigern können**. Ja, man muß sich sogar wundern, daß diese an sich treffenden Beobachtungen und messerscharfen Feststellungen erst jetzt von einem Ausländer besser zu Papier gebracht wurden, als dies bisher all die dicken Bände mit Untersuchungen deutscher Autoren zur Gegenwartsituation im Benner Staat vermochten. Wenn Schlamm kurz und bündig schreibt: „An der Spitze der neuen Rangordnung der Werte steht die private Karriere und nicht mehr Vaterland, Ideologie oder Weltanschauung. Geschäfte und nicht als Geschäfte sind des neuen Deutschen Geschäft... Im neuen Deutschland kennen wir keine Parteien mehr, sie kennen nur noch Kunden...“, dann hat er damit gewiß den Nagel auf den Kopf getroffen! Aber auch andere Kapitel enthalten noch viele beachtliche Formulierungen und gute Beobachtungen. So z. B. seine Untersuchung über die Nachfolge Adenauers, die nach seiner Meinung auf Sicht weder Erhard noch Eitel gehört, sondern Franz Joseph Strauß, der — wie Schlamm wörtlich sagt — „fast genau das verkörpert, was die Franzosen mit-

ten, wenn sie ‚boche‘ sagen“. Im Fall der Nachfolge Strauß' prophezeit er für Deutschland gleichzeitig ein „Sturmsentram“ und fährt fort: „Wenn Adenauer abtritt, beginnt für Deutschland eine Zeit der Heimsuchung“. Aber hier beginnen auch schon die **Widersprüche in Schlamms Buch**: dasselbe Westdeutschland, dem Schlamm nach Adenauers Weggang „Stürme und Heimsuchungen mit Sicherheit prophezeit“, empfiehlt er zugleich als den stabilsten, ja strenggenommen einzigen wirklichen Bundesgenossen der USA in Europa für den „Kreuzzug gegen den Kommunismus“. Und demselben Adenauer, nach dem er keinen weiteren „vertrauenswürdigem Nachfolger“ mehr sieht, beschneidet er an einer anderen Stelle, daß er „immer noch nicht hart und radikal genug“ gewesen sei und den Deutschen „leider politische Demut eingimpft“ hätte.

Wer ist da „hysterisch“?

Trotz dieser offenkundigen Widersprüche kann man sich aber über das, was er in seinen ersten Kapiteln unter dem Sammelnamen „Anklageschrift gegen den Deutschen Zeitgeist“ zwischen Drehbank, Lehnstuhl und Campingplatz, wöhlt er vielfach noch die Nachlokale zu erwähnen vergaß, durchaus unterhalten. Vestimm: wird man erst, sofern man dabei dann schon die Absicht zu deutlich merkt, wenn er im weiteren über die deutsche Sozialdemokratie in einer Form herzieht, die ihr jede Regierungsfähigkeit abspricht, Krupps derzeit offenkundige Anfechtung für Ostgeschäfte dahin übersteigert, daß dieser heute — vor allem natürlich wegen der westalliierten Fehler in Sachen Krupp nach 1945 — die Ruhr dem Krenl zu verkaufen im Begriff ist und schließlich im Kapitel „Der Kerkasandal“ die Atomdebatte den „schändlichsten intellektuellen Skandal unserer Zeit“ nennt, die allgemeine Angst vor der Atom Bombe einfach als „Hysterie“ abtut und von den vor dem Atomversuchen wartenden Wissenschaftlern behauptet, sie würden „einfach lügen und das Geschäft der Sowjets betreiben“. In manchen Punkten erinnert da sein Buch an das vor einigen Jahren erschienene, gleich fanatische Buch der heute ebenfalls 100prozentigen „Antikommunistin“ und früheren Kommunistin Freda Utesy, „Kostspielige Rache“, das auch neben vielen richtigen Beobachtungen über Fehler westlicher Nachkriegspositionen zahlreiche falsche Schlüsse und Feststellungen enthält.

Drei gefährliche Thesen

Besonders erinnert an jenes Buch der früheren Kommunistin Utley wird man aber bei der Lektüre der letzten beiden Kapitel des vorliegenden Werkes des ehemaligen Kommunisten Schlamm — „Das frömmliche Unheil“ und „Die Aufgabe“ — die den eigentlichen Höhepunkt desselben bilden. **Drei in ihren Konsequenzen sehr gefährliche Thesen** werden nämlich dort zur Quintessenz „Schlammescher Politik“ erhoben, da:

1) es „außer den Deutschen keine zuverlässigen Freunde mehr für die USA in Europa gibt“ und daß daher in der Rolle eines mit den USA „aggressiv verbandelten revidierten Deutschland“ die Rettung der westlichen Welt liegt,

2) der „Untergang der westlichen Welt besiegelt“ ist, wenn sie sich nicht eines Tages doch zum Krieg gegen den Kommunismus entschließt und „immer wieder den Mut zum Kriegsrisiko aufbringt“, um überhaupt zu überleben,

3) in den „Deutschen die einzige zu Führungsspurten berechnete europäische Volk zu erblicken“ ist, wozu sie sich eben durch jenes neue Offensivbündnis mit den USA — zur Ergänzung der von ihm nicht sonderlich hoch eingeschätzten NATO in ihrer heutigen Form und in den Flanken gestützt von den Türken und Spaniern — in der in Zukunft notwendigen militärischen Auseinandersetzung mit dem Osten „erneut“ prädestinieren.

Schon wieder Kriegspropaganda...

In einer Fernsehsendung hat zwar Mr. Schlamm geleugnet, daß er direkt den Präventivkrieg wolle. Daß aber immerhin das „Bekenntnis zum Risiko des Atomkrieges das zentrale Element seiner politischen Philosophie“ ist, konnte er nicht abstreiten. Der bittere Hohn, den er etwa für Eisenhower nur deshalb übrig hat, weil dieser einst den Satz von der gegenwärtigen „Undenkbarkeit eines Krieges“ ausgesprochen hat, spricht da eine ebenso deutliche Sprache wie seine Angriffe gegen jede Art von Pazifismus und die Gelassenheit, mit der er ganz kühl die Folgen eines Atomkrieges überlegt. Freilich denkt er diesen Gedanken wohl mit Absicht dann auch nicht ganz zu Ende und sagt nicht, wie die Welt eigentlich nach dem westlichen Atomkrieg aussehen würde und ob dann in Mitteleuropa überhaupt noch eine Substanz da wäre, für die es sich lohnen würde, „Politik à la Schlamm“ zu machen. Paul Sethe nannte deshalb W. Schlamm's Thesen in der Hamburger „Welt“ schlicht eine „Anforderung zum Selbstmord“, während Schlamm wiederum den europäischen Koexistenzanhängern vorwirft, sie wollten lediglich eine Situation schaf-

fen, in der „Deutschland in Ruhe und Ordnung kapitalisieren kann“. Sehr bedenklich klingen in diesem Zusammenhang in der Tat die folgenden Sätze Schlamm's: „Eine besondere Monströsität ist der Satz, was sollte die Verhinderung eines allgemeinen Krieges wichtiger sein als eine etwaige militärische Niederlage des Kommunismus. Indem man von einem Sieg in einem... Krieg hinterwehelt zur wirklichen Akzeptierung der Koexistenz, faßt man zugleich eine bewußte Akzeptierung der westlichen Niederlage und des kommunistischen Triumphes ins Auge. Diese Einstellung macht den Sieg des Kommunismus unvermeidlich, der ja am Frieden gelehrt, den Frieden will und im Frieden triumphiert“. Wenn dies nicht nach Präventivkriegsförderung klingt?

... und Nazi-Schlagworte!

Was jene „Rolle eines revidierten Deutschland“ betrifft, an dem und durch das der Westen wieder einmal „gerettet werden“ soll, gebrauchte Schlamm **Bedeutungen, die aufs Haar jene der Nazi übernahm**. Ihm ist das jetzige Deutschland nämlich wieder einmal „viel zu zahn“ und er ruft: „Man erstickt ja förmlich in dieser europäischen Luft der Verlosigkeit! Dafür empfiehlt er den Deutschen, die doch es eine „geschichtlichen Mission anstreben“ seien, erneut „mehr Schand und Aggressivität“, wie es sich für „Deutschland als entscheidende künftige Macht in der Auseinandersetzung von morgen“ gesiegt und wodurch dann „Europa der Weg weit in den Raum des heutigen Sowjetimperiums hinein geöffnet werden“ soll.

Schlechte Auslandsreaktion

Derartige Thesen haben bisher lediglich — wie man aus verschiedenen Rezensionen beiderseits des Eisernen Vorhangs von London und Paris bis Prag und Warschau schon jetzt ersehen kann — dem „cauchemar allemand“, der die Völker Europas generationenlang beunruhigte und der immer noch nicht ganz überwunden ist, neuen Auftrieb gegeben. Ein osteuropäischer Exilpolitiker erklärte in diesen Tagen, daß Schlamm's Buch den Beweis erbracht habe, warum derzeit nur noch eine „Neutralisierung Mitteleuropas“ als positive Lösung auch für den Osten in Frage komme, nicht aber eine „Befreiung“ von dem Preis eines Atomkrieges und mit einer aggressiven deutschen Armee als Vehicul! Und für den Kreml ist inzwischen das Buch des „militanten Antikommunisten“ Schlamm zu dem seit langem besten Propaganda-mittel geworden, um wieder einmal alle etwa oppositionellen Kräfte in Rußland und die Satelliten in eine geschlossene

Front zur „Verteidigung des nackten Lebens“ gegen die „wahnsinnigen Kriegs-treiben des Westens“ zu zwingen, deren Treiben nur das Ziel hat, den „Deutschen wieder die Macht Hitlers über Europa zurückzugeben“. Sogar in der westdeutschen Presse wurde Schlamm's Buch **sehr kritisiert als gelobt**. Immerhin, es aber auch positive Rezensionen. Die positivsten standen im „Reichsruf“ (Hafzover) und in der „Deutschen Soldatenzeitung“ (München) — also in zwei ein-deutig neonazistischen Blättern!

Abregieren politischer Komplexe?

Der seinerzeitige Stalinist, später Trotzkist und seit 1938 in den USA zum „Antibolschewisten“ gemauert William Schlamm hat also in diesem Sinne mit seinem Buch der freien Welt **kann einen guten Dienst erwiesen**. Er hat darin vor allem nur seine **eigenen politischen Komplexe abregiert**, die aus der inneren Unsicherheit und dem Schuldgefühl eines opportunistischen Negates bestehen und ihn zwingen, die dann durch ganz besondere Arroganz und durch einen besonderen aggressive Fanatismus zu überkompensieren. Vielleicht hat Gott wirklich mehr Wohlgefallen an dem reuigen Sünder Schlamm, der aus einem Stalinisten zu einem wütenden Antikommunisten wurde, als zehn Gerechten, die diese Wandlung nicht nötig hatten, durchzumachen. Aber selbst die Bibel lehrt uns nicht, daß der reuige Sünder nach seiner Bekehrung zum Propheten prädestiniert ist. **Prophezen dieser Art brauchen wir wirklich nicht** und es tut nur schade, daß durch dieses Abregieren von sonderbaren Komplexen der Buch Schlamm's auch dort viel von seinem Wert verliert, wo es ansonsten eine ganze Reihe von Zeilenzeichnungen wirklich richtig gesehen und beobachtet hätte.

Andreas-Hofer-Feiern mit dem „Eisernen Kreuz“

Die an deutschnationalen Artikel nicht gerade arme „unpolitische“ Zeitschrift „Der Soldat“ bringt in Nr. 1 (August 1959) ein Foto von Willem Schlamm, die gelegentlich eines Schützentrreffens in Murau (Steiermark) das Eiserne Kreuz erster Klasse tragen! Sir'scher Träger und Publizisten des Anarchismus bewußt, der hier bis zur Lächerlichkeit getrieben wird?

Tirol fiel im Jahre 1935 nach der Schlacht von Austerlitz an Bayern. Die Katastrophe von Austerlitz wurde in Berlin, das damals „neutral“ blieb, m-

Fortsetzung auf Seite 8

Vor 150 Jahren: Die Schlacht bei Aspern

Zum 21./22. Mai 1809 — Von Prof. L. Reiter

Als Erzherzog Karl 1809 den knorrigen Ausruf „An die deutsche Nation“ zum großen Befreiungskampf erließ, schwer der französische Imperator, Österreich von der Karte der souveränen Staaten zu streichen und die Dynastie abzusetzen. Aber er hat nach viermonatigen, wechselvollem Ringen sehr mit sich handeln lassen und begnügte sich schließlich damit, Österreich von der Adria zu trennen.

Wien war zwar am 13. Mai gefallen, aber der Versuch des Marschalls Lannes, bei Nußdorf über die Donau zu gelangen, scheiterte am Heldenmut des österreichischen Regiments Nr. 49. Das kundige Auge des Kriegemeisters suchte hierauf eine andere Übergangsstelle und fand sie bei Kaiserebersdorf, wo mehrere Inseln den hochgehenden Strom teilten.

Von einem auf dem Bisamberg detachierten Beobachtungsposten sowie von Wienern, die durch die Donau schwammen, wußte Erzherzog Karl schon am 20. Mai vom Brückenschlag der Franzosen. Er hielt dies jedoch nur für ein Manöver und erwartete, daß der Hauptübergang bei Nußdorf erfolgte. Er setzte daher die Terraintafel, die sich vom Bisamberg zum Rußbach schwingt. Am 21. war jedoch kein Zweifel mehr, daß Napoleon bei Aspern den Hauptübergang bewerkstelligte. Schlag 12 Uhr begann die österreichische Armee in fünf Kolonnen die Vorrückung. Als die zweite Kolonne Süßenbrunn passierte, erwartete sie Kaiser Franz. Er winkte seinen Landeskindern väterlich zu, immer wieder rufend: „Seid's brav, meine lieben Kinder! Seid's brav!“ Dann erkante jenes alte, ewig junge, unvergleichliche Lied, dessen Schöpfer, Josef Haydn, damals im Sterben lag; die österreichische Volkshymne, das „Kaiserlied“. Brausend schallte es über die Ebene, bis hinüber nach Dürnkrit und Jedenspeigen, wo schon einmal ein Halbsbrunn das Zepher eines Usurpators zerbrochen hatte.

Erzherzog Karl war der Meinung, Napoleon in der Vorrückung donaufwärts gegen Hirschstetten zu begnügen. Da hatte er aber doch den Patriotismus der Donau unterschätzt, deren hochgehende Wogen dem Brückenbau Hindernisse über Hindernisse bereiteten. Hirschstetten war unbesetzt. Aber in Aspern blühten Gewehrflüsse. Die wackeren Ungarn vom Regiment 60 setzten sofort zum Sturm an. Tambours und Fahnenoffiziere eilten vor die Front. Sturmstreich wurde geschlagen. Massena

eilte von Osten mit einer Brigade und fünf Bataillonen zum Gegenstoß herbei und fing den Angriff auf. Napoleon selbst kam zur Kirche und schickte Berthier zur Beobachtung der österreichischen Streitkräfte auf den Turm. Es war 3 Uhr nachmittags. Bald darauf schickte der österreichische Feldmarschallleutnant Hiller von Süd und West die Regimenter 60, 10 und 14 zum Angriff vor. Indessen hatte der einäugige Massena das Dorf in eine Festung verwandelt. Trotzdem waren 1 Stunde später Kirche, Friedhof und das halbe Dorf in der Hand der Schwarzen. Massena, der Sohn des jüdischen Olivenhändlers Manasses, hatte im ersten und zweiten Koalitionskrieg wie ein Löwe gefochten. Zornschnaubend war er jetzt vor Hiller gewichen. Aber er kam wieder und warf die Österreicher aus Kirche und Friedhof. Die französische Artillerie bricht sogar über Aspern hinaus nach Norden vor, wird aber zurückgejagt. Auch Aspern wird von den Kraxen des Infanterieregimentes 17 zum zweiten Male genommen. Der Oberstleutnant Fürst Benzheim fällt. Sterbend ruft er: „Hoch lebe das Haus Österreich! Der Sieg ist unser!“

Nun greift Napoleon zu seinem Lieblingsgedanken und schickt die leichte und schwere Kavallerie zum Stoß ins österreichische Zentrum zum Durchbruch vor. Die leichte Kavallerie wird von den Regimentern 54, 25, 37, 15 (Zach) und 50 geworfen. Der gefürchtete Marschall Bessiere hält mit den Kürassieren, dem Schrecken Europas, 200 Schritt vor der Front der Österreicher. Diese Eisenreiter hatten bisher nur immer eigene Arbeit verrichtet und die Regimenter flohen nicht selten bei ihrem bloßen Anblick. Da die Aufforderung zur Ergebung unbeantwortet blieb, setzte sich das eiserne Gewitter in Bewegung; die Österreicher, die in 18 Reihen hintereinander standen, ließen die Sturmflut auf 15 Schritt herankommen, dann gaben sie Feuer. Die Wirkung war eine fürchterliche. Es war das erste Mal in der Geschichte dieser Reiterregimenter, daß sie zerbröckelten.

Indessen war Aspern abermals verloren gegangen; aber die Österreicher waren erst nach Verlust ihrer Oberoffiziere zurückgejagt. Da ergriff Generalmajor Wagnart die zerliefte Fahne des Regimentes 47 und stürmte mit dem Ruf: „Hoch Kaiser Franz! Siegen oder Sterben!“ an der Spitze zweier Regimenter in das kugelumwetterte Aspern. Ein Ku-

gelregen ohnegleichen fliegt ihm entgegen. Das Regiment wankt. Mitten im Geknatter erdhöhnt der Kommandeur d. Erzherzogs Karl, der einen schnellig vorgehenden Bataillonshauptmann im Kugelregen zum Major ernannt. Und diesmal fliegt Massena ganz aus Aspern hinaus.

Napoleon wollte indessen im Jägerhaus im Osten des Dorfes und nimmt dann sein Hauptquartier bei dem Ziegelofen. Erst um Mitternacht schweigt das Gewehrfeuer. Indessen werden unter Leitung des Hauptmannes Baron Magdeburg fortgesetzt Steinschiffe, Holzmühlen, Flüsse vom Floitadorier Spitz abgelassen, die die Brücke immer wieder beschädigen. Um 2 Uhr morgens beginnt der Kampf östlich von Aspern auf neuem Terrain. Napoleon will nun endlich reinen Tisch machen, erst Aspern nehmen und dann das Zentrum durchbrechen. Tatsächlich

Poukar zum Anschlußgedanken

In der in Köln erscheinenden „Neuen Illustrierten“ vom 5. September 1931 finden wir nachstehenden Leserbrief unseres Mitarbeiters Kameraden Hofrat R. Poukar, dem wir Raum geben, weil es uns notwendig erscheint, überall solchen Äußerungen, wie die eines Herrn Rustemayer, entschieden entgegenzutreten.

„In Ihrer Nummer 34 bringen Sie einen Leserbrief eines Herrn Rustemayer, in dem der Satz vorkommt: ‚Wenn jeder, der den Anschluß Österreichs an das übrige Deutschland fordert ein Nazi ist...‘ Nur dazu möchte ich mich äußern! Wer hat das Recht, den Anschluß eines Nachbarstaates zu fordern? Ich möchte eine solche Forderung gelinde gesagt als eine Annäherung und, was ärger ist, als Dummheit bezeichnen, aber gerne zugeben, daß diese beiden nicht gerade rühmlichen Eigenschaften nicht Alleinbesitz der ‚Nazi‘ waren und sind! Wir Österreicher empfinden solche Forderungen als dumme, weil sie das Mißtrauen zwischen den Nachbarstaaten verstärken. Geschichte ist ein Werdezustand. Was einmal war, ändert sich, und nicht kommt mehr wieder. In klarer Erkenntnis dieser Änderungen, im Verzicht auf blühtig wiederlegte Fehleinsparungen und auf jede Herrenrolle (schlappe Ostmärker) wird sich ein gutes, nächteres, aber von Entschuldig freies Verhältnis bei der Staaten und Völker herausbilden für beide zum Vorteil.“

Hofrat R. Poukar, Wien I, Parlament.

vermag Massena. Aspern trotz des heldenmütigsten Widerstandes der Weidbrücke im zweiten Ansturm zu nehmen, wobei 800 der Papstisten, die nicht weichen wollten, in den Häusern eingeschlossen und gefangen werden. Ein Gegenstoß hat nur vorübergehend Erfolg, denn vor Eilling, das einer unnehmbaren Festung gleicht, brechen alle Angriffe im Feuer des eisernen Lannes zusammen. Um 1 Uhr gibt Napoleon den Befehl zum Angriff im Zentrum.

Es ist ein Höhepunkt, der an Wechselfällen so reichen, gigantischen Schlacht, als Lannes aus Eilling verbricht und Bessières Retormassena gegen das österreichische Zentrum donnern. Schon wanken einzelne Regimenter. Österreichs Schicksal hängt an einem Haar. Das Regiment Zach (55) weicht, nur um einen Hauptmann selbst sich noch ein Häuflein. Es ist jener denkwürdige Augenblick, da Erzherzog Karl vorsehnd und die Situation rettend, die Fahne ergreift, die heute im Arsenal aufbewahrt wird. Der Durchbruchversuch der Franzosen ist gescheitert. Nun führt der Habsburger mehrere Regimenter in die Flanke der vorstoßenden Franzosen. Zugleich läßt er Aspern brennen, das zum vierten Male genommen wird. Hiller läßt für den Fall eines neuerlichen Rückschlages die Friedhofsmauern umwerfen und die Kirche in Brand stecken. Das Marienbild rettet ein Hauptmann. Die Lage verfinstert sich zusehends für Napoleon. Sogar Eilling fällt um 1 Uhr in die Hände der stürmenden Ungarn und Mähren. Zwar muß der Doppeladler noch ein letztes

Mal aus Eilling und Aspern hinaus. Es war aber die letzte Kraftentfaltung des zu Boden geworfenen gallischen Löwen. Oberleutnant Ehrenstein, ein Generalstabsführer, dringt mit 200 Freiwilligen im brennenden Aspern ein. Massena rafft zusammen, was ihm noch geblieben war, das Regiment 39 veretelt seine Anstrengungen. Napoleon wirft nun die Artillerie ins Vordersteien und entläßt deren Chef, Oberst Serretzer, dem „Kugelvater“ mit den bedeutungsvollen Worten: „Ich rechne darauf, daß du mir die Arme rettest!“ So weit war es also schon. Es war dasselbe Schicksal, wie 55 Jahre später bei Königgrätz, als die österreichische Artillerie — „Batterie der Toten“ — eine ähnliche Aufgabe zu erfüllen hatte.

Nun tat der Imperator, der stolze Liebling des Mars, der Sieger von Rivoli, bei den Pyramiden, von Austerlitz und Jena, was er noch nie getan hatte: Er gab den Befehl zum Rückzug. Zum ersten Male in seinem Leben!

Es war übrigens das einzige Mal, daß er von einer einzelnen Macht im offenen Felde geschlagen wurde. Kein Wunder, wenn Lannes später diese Tat „Österreichs höchster Herzensschlag“ nannte.

Ein Freudenschrei hallte durch Europa, der Löwe war also verwundet! Erzherzog Karl war der populärste Mann Österreichs; die Spanier wünschten ihn zum Souverän, die Aragonier riefen ihn schon zum König aus, der Preuße Heinrich v. Kleist besang ihn als „Überwinder des Unüberwindlichen“.

Es scheint natürlich, daß der eugene Landmann Adalbert Stifter im Hause von Kralik Vater in Linz verkehrte. Von einem köstlichen Erlebnis hören wir: „Unvergesslich ist mir sein (Stifters) Wesen, seine Gestalt, sein Gesicht, seine Miene, wie er einst als Schulrat bei einer Schulprüfung uns kleinen Schülern in der ersten Bank einhelft, tapfer schwirrend.“

Über die Sendung und das Schaffen unseres Meisters Dr. Kralik gibt ein kurzer Abriss in der selbstbiographischen Skizze „Ein Knecht Gottes“ Zeugnis: „Ich habe mich in etwa je zehnjährig Studien immer weiter und höher gearbeitet, wenigstens empfinde ich eine solche Stufe mit dem Eintritt ins Gymnasium zu Linz (1822), eine zweite mitten im Universitätsstudium zu Wien am etwa 1872, wo meine Produktivität sich zuerst äußerte, eine dritte etwa gleichzeitig mit meiner Brautchaft und Verheiratung 1883. Zwischen einer Reise nach Italien (1877-78) und einer in Griechenland (1880) erblühten etwa um 1879 fast auf einmal die Keime zu allen den mannigfaltigen Werken, deren Ausführung in den nachfolgenden Jahrzehnten geschah.“

Dichter, Historiker und Philosoph

Kralik war Führer und Prophet, ein wahrer „Gralsritter“. Darum traf ihn auch das Los der Einsamkeit. Die gebildete Welt huldigte dem Österreicher; seine Landleute kennen ihn kaum. Und doch haben seine Schöpfungen die Zahl 200 überschritten. Der Universalist Kralik war Dichter, Historiker und Philosoph. Sein Name ist mit dem Geistesleben Wiens aufs innigste verbunden. Er starb am 5. Februar 1934.

Drei Schriften geben tiefsten Aufschluß über dieses Genie: seine „Weltanschauung“, sein „Grundriß und Kern der Weltgeschichte“ und seine „Weltliteratur im Lichte der Weltkirche“. Er erwarb sich große Verdienste durch die Behauptung des Festspielgedankens, in dessen Dienste er selbst zahlreiche Spielbücher schuf. Kraliks bedeutendstes Werk ist seine „Geschichte Wiens“ (1. Aufl.). Sein Name bedeutet ein Programm: die Darstellung hoher, bildender und volkerhaltender Ideen.

Das wertvollste an Kralik war die harmonische Einheit, die sein Leben, sein Denken und Dichten zu einem großen Kunstwerk erhebt. Aus seinem starken Persönlichkeitsgefühl erklärt sich die strenge Geschlossenheit und harmonische Konsequenz in seinem vielseitigen Schaffen, Dichten und Denken (Oehl).

Verlassen darf freilich nicht werden, daß Kralik 1852 (vor Königgrätz gebo-

Der Ritter von Oesterreich

Zum 25. Todestag des Universalisten Richard von Kralik

Richard Kralik, Ritter von Mayrswalden, der große Österreicher, wurde am 1. Oktober 1852 in Eleonorenhaus, mitten „in den böhmischen Uewäldern“ geboren, wie er selbst in seinen Lebenserinnerungen schreibt. Dieser „ziemlich ausführliche Rechenschaftsbericht“ erschien 1922 und trägt folgenden Letztpruch:

„Tage und Werke“ sei genannt ein Buch, daraus wohl wird bekannt, wie seine Tage mancher Mann in manchem Werk vollbringen kann.“

Für uns bildet das erste Jahrzehnt im Leben Kraliks einen besonderen Anreiz. Wie anschaulich schildert er doch seine „Kindheit im Böhmerwald“. Der Urwald, der damals noch auf der einen Seite bis zum Kubany, auf der anderen zum Dreisselberg, „auf granitem Rücken ernst und machtvoll“ emporstieg, und die

furchtbaren Gewitter hinterließen in Richard einen nachhaltigen Eindruck. — „Ja, diesem Wald verdanke ich die Grundstimmung meines Lebens, mir ist noch jetzt, als ob ich nirgend anderswo meine Heimat hätte als im Wald. Nur daß ich seitdem den böhmischen Urwald mit dem Wienerwald vertauscht habe. Aus ihm hab' ich so vieles gezogen, was mir wertvoll ist.“

„Ein Knecht Gottes“

Das „Schlaraffenleben“ hatte ein Ende, als Richard und seine zwei jüngeren Brüder nach Linz — in diesen „vorgeschobenen Posten des Böhmerwaldes“ — in die Schule mußten. Wir stoßen in Kraliks Werken bisweilen auf die Geschichte von Linz und selbst auf das nahe gelegene Dorf Ofstern. Irgendwo sagt er: „Ich träume noch heute oft von Linz und der Traum macht mich selig.“

ren) doch in vielem all zu sehr von der überholten „römisch-deutschen“ Reichsidee beeinflusst wurde.

Waffengeführten und Schildknappen

Richard Kralkl, der „Ritter von Österreich“ konnte von seinen Werken sagen: „Über allem schwebt das Heimatgefühl, der heimatische Sinn.“ Zu seinen engeren Waffengeführten gehören K. Domanig („Tiroler Freiheitskampf“), Ed. Hlasky („Weltenmorgen“), Ad. Trauber („Historisch-literarische Erinnerungen“) und Franz Eichert („Umfloete Harfe“), der dichterisch begabteste des „Oral-Bundes“.

Im Geiste Kralkl's, doch auf der Grundlage ausschließlich integralen

Österreichertums und der Auffassung von Österreich als eines souveränen Begriffes schaffen E. K. Winter („Rudolph IV. von Österreich“, St. Severin), L. Reiter („Staats- und Kulturgeschichte“ und „Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Österreichs“), E. Görlich („Literaturgeschichte Österreichs“, Verlag Manz, Wien), („Handbuch des Österreichs, Kulturverlag Salzburg, Berthold Dietrich („1898“ und „Historische Miniaturen“) und Alfred Misonog („Heiliges Wien“). Diese Dichter und Historiker verbinden starke soziale Empfindung — über Eichert hinausgehend — mit allmenschlicher Gesinnung, die sie für untrennbar mit dem österreichischen Bekenntnis ansehen.

H. Wl.

Reiters „Kulturgeschichte“ vergriffen!

Wohl selten hat ein österreichisches Geschichtswerk eine so positive Kritik und einen so durchschlagenden Publikums-erfolg gehabt wie die „Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Österreichs“ unseres Kameraden Prof. Ludwig Reiter. Das Werk, das in den Nazijahren, da der Verfasser vom Schuldienst „entfernt“ war, in eifriger, jahrelanger Nacharbeit entstanden und in unzusammenhängenden Einzelblättern bei Patrioten geborgen war, wurde 1951 beim Österreichischen Bundesverlag eingereicht, dort abgewiesen und vom verdienten Österreichischen Kulturverlag (Salzburg) mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht 1953 endlich herausgebracht, obwohl es — wie berufene Fachmänner feststellen — die erste wirkliche Kulturgeschichte ist, die Österreich aufzuweisen hat. Vor uns liegen etwa 30 in der Presse des In- und Auslandes gedruckte Fachurteile über dieses voluminöse Buch, das nie den Boden der Hochwissenschaft verläßt und das — wie die „Presse“ im Feber 1953 schrieb — „den ungeheuer reichhaltigen Stoff im beschränkten Raum (296 Seiten) bewältigt und dies mit Geschick, genauer Kenntnis der Materie und mit einem wohlwollenden Stolz auf das von Österreich geleistete“. Die Monatschrift der Akademie bekannt: „Unbestreitbar ist Prof. Reiters Fähigkeit, mit wenigen knappen Worten den Geist einer Epoche zu beschreiben. Man kann nicht präziser formulieren.“ (Dr. K. Skalsnik). Sogar das marxistische „Tagebuch“ muß zugeben, daß „Reiters Buch einen beträchtlichen Fortschritt in der österreichischen Geschichtsschreibung darstellt. Künftige Historiker werden zweifellos auf dieses Werk zurückgreifen.“ „Die Zeit im Buch“ nennt es

(26. September 1953) ein „Meisterstück treffender Prägnanz“.

Der Abverkauf dieses Buches reiht nun eine gewaltige Lücke auf, zumal auch in der brillanten Zeitschrift „Österreich in Geschichte und Literatur“ (Wien VI, Proschok, 1), Heft 2, 21. Jahrgang, durch einen Vorratverkauft Professor der Ruf ergeht, bei der notwendigen zweiten Auflage auf gewisse Erweiterungen Rücksicht zu nehmen, zumal der Verfasser „wohl erstmals in Österreich, auch das entlegene Sachgebiet einbezogen habe“. (Dr. B. Bilgeri).

Nun teilt uns der rührige Österreichische Kulturverlag mit, daß diese vorliegende bedeutend erweiterte Zweitauflage nach einer Ausstattung durch Bilder geradezu schreie. Dazu fehlt dem jungen Verlag, der auch andere Großwerke in seinem Jahresplan aufgenommen hat, natürlich die Kraft, zumal ja auch der Papierpreis um 10% gestiegen ist.

Wir erlauben uns daher die Anfrage, ob es dem Bundesministerium für Unterricht nicht möglich wäre, Reiters Kulturgeschichte, das ja nun reich bebildet und wie uns der Verfasser mittelt, druckreif in einer Neufassung vorliegt, durch eine angemessene Subvention zu unterstützen und dadurch erst zu ermöglichen. Es wäre schade, wenn der Markt wieder und übermals halb- und ganz desnationalen „Geschichten Österreichs“ überlassen werden sollte. Zumal uns der Verlag mittelt, daß Reiters Kulturgeschichte von Hunderten von Lehrern aller Schultypen, von Rom bis Helsinki und von Tausenden österreichischen Schülern und Studenten bestellt und benutzt wurde! Es gibt keine andere österreichische Kultur-

geschichte. Wir schließen mit dem Urteils des bekannten Schulmannes und Historikers, Neg.-Rat Insp. H. E. Butz in der katholischen „Österreichische Pädagogischen Warte“: „... einen Lehrkurs, der von Erwachsenen besucht wurde, fragten die Hörer des Vortragenden, was denn übrig bleibe, wenn man die Herrscher- und Kriegsgeschichte nicht mehr lehre. Die treffendste Antwort auf diese Frage gibt uns Reiters Kulturgeschichte, das in seinen ausgezeichneten Beziehungen zwischen den geschichtlichen Ereignissen, wirtschaftlichen Tatsachen, kulturellen und politischen Folgen erstmalig ist.“ So das bekannte katholische Schulmannes —

Wir appellieren an die zuständige Section im Unterrichtsministerium, die, wie wir wissen, in besten Händen ist.

F. K.

Fortsetzung von Seite 5

(rennetischem Jubel wie ein eigener Sieg gefeiert. Sogar Fichte berichtet, daß Berlin nach der Botschaft der österreichisch-russischen Niederlage die Fenster illuminierte! So Preussens Haltung zum Verlust der Tiroler Freiheit. Nun ist aber das Eisenerz-Kreuz bekanntlich ein preussischer Orden. Dr. Enkel der Helden vom Berg hat trage also zur Erinnerung an ihre Freiheitskriege einen Orden, deren Stifter die Versklavung Tirols gefeiert haben!

Darüber hinaus, denn österreichische Bauern müssen nicht preussische Geschichte kennen (sie kennen ja kaum die eigene), widerspricht das im Zweite Weltkrieg erworbene Eisenerz-Kreuz dem Geist des Heldenjahres 1900 dem Geist Andreas Hofers, der für die Freiheit Waffen und Fahne erhob. Denn diese deutschen Orden wurden nicht in Verteidigung der Freiheit Österreichs, sondern im Gegenteil Versklavung der Völker in einem brutalen Raub- und Angriffskrieg erworben! Weder die Tschechoslowakei, noch Dänemark, Norwegen, Frankreich, Griechenland, Jugoslawien, auch nicht Rußland oder England haben Österreich bedroht, geschweige denn angegriffen. Auch deutsche Zuschauer bei Gedenktagen für den Freiheitskampf Tirols haben ihrer Verwunderung, ja ihrem Abscheu Luft gemacht, als sie die sogar in Deutschland recht problematisch geworden Auszeichnungen der Hitlerarmee auf den Schützenbrütern der Tiroler sahen. Sogar Westberliner, wie ich nach der Feier des Sieges in der Lienz-Klausur (8. August 1960) mitangeheißelt habe! (Wie die Enkel der 26 gegen Tirol und Österreich kämpfenden Rheinbundstaaten dachten, weiß ich allerdings nicht.)

L. Reiter

Wien

» DERIVATE «

**Gesellschaft für
Mineralöl und
Derivatenhandel
m. b. H.**

**Stroh & Co. Kom. Ges.
Wien 21, Brünnerstr.
Ecke
Großbauerstraße
Telefon 37 35 95**



INGLOMARK

INDUSTRIE-BELIEFERUNGS-GESELLSCHAFT

MARKOWITSCH & CO.

WIEN XV, MARIAHILFER STRASSE 133

TELEFON 54 75 85 SERIE

„*Ruwe*”

Franz Wetzenkircher

*Erzeugung sanitärer Einrichtungen
Bau- und Galanteriespengler*

WIEN X, ALXINGERGASSE 59 — TEL. 64 24 72

Reparaturwerkstätte
für Autoelektrik
und Diesel-Einspritzanlagen

Reinprecht & Bumm

Wien IX, Nußdorfer Straße 57
Pulverturmstraße 3

Kaufhaus

ANTON GABRIEL



Textil und Bekleidung, gute Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderkonfektion, sowie Wäsche.

SPITTAL a. d. DRAU, nur Bahnhofstr. 3 — Tel. 2280

Auto-Lackierer- und Spenglerei

Anton Geißler & Söhne

GESELLSCHAFT M. B. H.

Wien XX,
Sachsenplatz 10 — Telefon 35 44 22

■ Adalbert Jilek

Betonwarenfabrik

Wien 20,
Jägerstraße 80

Telefon 35 36 19

ÖSTERREICHISCHE APOTHEKERKAMMER



Wien IX, Spitalgasse 31

ING. WOZAK & ING. WERL

Baugesellschaft

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbauten

Wien XI, Simmeringer Hauptstr. 495

Tel. 72 25 88, 72 35 63

Restaurant - Buffet

Flughafen

Wien-Schwechat

Franz Kohmaier

Kettenfabrik Ges. m. b. H.

Wien V,

Siebenbrunnengasse 72

Telephon 5715 61-5715 63

Johann Garber & Sohn

Frottierwarenfabrik

Wien VIII, Laudongasse 52

Tel. 45 43 16, 45 81 80

Leopold Steinegger

POLSTERMÖBEL und MATRATZEN

Vösendorf, Triester Straße 11

Telefon 86 96 87

Geschäfte: **Wien IX, Liechtensteinstraße 37**
IX, Liechtensteinstraße 38 a
IX, Porzellangasse 27



Karl Popp & Co.

Schafwollwarenfabrik

LOCKENHAUS



Niederlage:

Wien 1, Heinrichsgasse 8 · Telefon: 63 15 88

MARTIN KNEBL

Druckwarenfabrik

Wien XI, Hallergasse 16 - Tel. 72 22 14

Tragt das

**Verbandsabzeichen****Friedrich Pongraz**

Erzeugung v. Automaten für

Schrauben- und Facon-Teile

Wien XI, Hallergasse 31-33

Telefon 72 11 70, 73 42 24

Hilfsleistung**Alpenhotel****L
A
N
G**

Mönchkirchen am Wechsel, Nied.-Österr.

Hohenluftkurort in 1000 m Seehöhe - Winter-
sportplatzErstes Haus im Wechselgebiet - 70 Zimmer
mit Bad oder Dusche - Tanzkaffee, Bar-
betrieb - Eigenes Freibad - Skischule -
Geheizte Garagen

Tel. 236, Selbstwählferrnverkehr 02/469236

Schmidmühle

RANNERSDORF

Dipl.-Ing. Josef Schmid & Co.

Konsumgenossenschaft

TRAISENTAL58 Verkaufsstellen in den
Bezirken St. Pölten,
Krems, Melk, Lilienfeld,
Tulln und Zwettl.Gerechte Preise - Klares Gewicht -
Rückvergütung an
Mitglieder.

Kurbetriebe

Bad TatzmannsdorfTatzmannsdorf, Tel. 5
Burgenland**Mönchkirchen** (am Wechsel)Mönchkirchen liegt am südlichen Ausläufer des
Wechsels (1726 m). Trotz seiner beträchtlichen Höhen-
lage ein verhältnismäßig mildes Gebirgsklima, daher die
ihm zuekannte Bezeichnung als Hohenluftkurort.Mönchkirchen ist einer der bedeutendsten Wintersport-
plätze Österreichs (Rundfunksehberichte). Bezugs-
ort 1200 m Höhe.

Wintersaison: 1. Dezember bis 31. März.

Reiseverbindung: Wien (Stadsbahnhof) bis Aspern, dann
Postautobus.Ferner direkte Autobusverbindung: AustriaBus Wien-
Mönchkirchen.